Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse

Band: 2 (1924)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tiefenlinie der Klus zeigte schon zur Römerzeit dem Verkehr den Weg. Sie liegt zwischen Mittelland und Rheinebene an der wichtigen Durchgangslinie der obern Hauensteinstrasse. In den breiten Talungen zu beiden Seiten der Jurakette haben sich grosse bäuerliche Siedlungen entwickelt, die, um die kalten Winde der Klus zu meiden, von ihren Eingängen weggerückt sind. So liegt im N Balsthal, im Gäu Oensingen. Sie konnten sich trotz ihrer günstigen Verkehrslage nie als Städte entwickeln, da der Hauptverkehr des Mittelalters auf die Wasserwege gebannt blieb. Trotzdem krönten Burgen die wichtigen Eingänge, welche den Verkehr in der Klus kontrollieren konnten, Alt Falkenstein und Neu Bechburg. Auch der Hauptverkehr der Neuzeit lässt diese Hauensteinroute abseits liegen, und nur eine Stichbahn verbindet Balsthal mit dem Vorland. Sie ist in erster Linie der Entwicklung der Industrie zu verdanken. So haben sich in der Klus in Anlehnung an einen Hochofen, der die Bohnerze des Balsthaler Tales mit Hilfe der Wasserkraft verhüttete, die grossen Giessereien der v. Rollschen Eisenwerke entwickelt. Sie beschäftigen zusammen mit der Papierfabrik in Balsthal, welche die grossen Holzvorräte der Umgebung verwertet, einen Grossteil der Bevölkerung. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass auch in der früher unbewohnten Klus Siedlungen entstanden sind, und dass die früher als Haufendörfer um einen Kern gescharten Dörfer städtisches Aussehen erhalten und längs der Verkehrslinien gegen die Klus wachsen, wo sich eine der Hauptarbeitsgelegenheiten befindet. Abgelegener und unberührter sind die Höhen, wo in zerstreuten Einzelhöfen Viehzucht getrieben wird. (Schluss folgt.)

Neue Literatur.

Schülerhandkarte des Kantons Appenzell.

(Masstab 1 : 75,000).

Um es gleich vorweg zu sagen, es ist dies eines der erfreulichsten Werke neuerer Schweizer-Kartographie, das sowohl dem Bearbeiter, *Ing. Topograph Imhof*, Dozent an der Eidg. Techn. Hochschule, wie der erstellenden Firma Hofer & Co., kartographische Anstalt, Zürich, alle Ehre macht.

Das Grundproblem kartographischer Darstellung, Geländebild, Situationszeichnung und Schrift so gegeneinander abzuwägen, dass kein Element das andere stört, vor allem aber das Gelände zur vollen Geltung kommt, ist bisher noch von keiner Schülerhandkarte so ernstlich in Angriff genommen und so erfolgreich gelöst worden wie von der vorliegenden. Aus etwelcher Entfernung betrachtet, dominiert das Geländebild, so dass man glaubt, eine stumme Karte vor sich zu haben. Beim Nähertreten belebt es sich dagegen mit Objekten, die an Klarheit und Deutlichkeit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Geländedarstellung einer Schülerkarte soll höchste Anschaulichkeit und absolute Genauigkeit vereinen. Die Imhof'sche Karte wird diesen Anforderungen dadurch gerecht, dass sie als farbige Reliefkarte erstellt ist und als Grundlage ein Gerippe von 100-m-Kurven enthält. In der Darstellungsmethode folgt sie somit bewährten schweizerischen Vorbildern, ihr Eigenwert liegt in der trefflichen Farbenwahl, sowohl was die Höhenschichtentöne als den Schattenton anbelangt. Die Farben wirken insgesamt ruhig und befriedigen daher das Auge. Durch eine Reihe wohlabgestimmter Töne, die vom matten Grün ins helle Rötlich spielen, wird eine klare Höhengliederung erzielt. Wie prächtig treten z. B. die höhern Kämme des Alpstein über die niederern Kämme des Vorlandes und aus dem ebenen Rheintalboden heraus. Die Farben sind zudem ein gewisses Abbild der natürlichen Bodenfarben. Die in der Abendsonne rötlich schimmernden kahlen Felskämme unterscheiden sich vom grünen Kulturgelände der Umgebung. Die Schatten verleihen indes der

Karte erst ihre wahre Reliefwirkung. Der kräftige, violettblaue Schattenton, der unter der Annahme schiefer N.-W.-Beleuchtung angelegt wurde, schafft Geländeformen von fast greifbarer Anschaulichkeit, ohne plakathaft grell zu wirken. Die morphologische Eigenart des zur Darstellung gelangten Geländes verlangt gebieterisch die Anwendung der schiefen Beleuchtung. Die parallelen S.-W.—N.-E. laufenden Ketten des Säntisgebirges (Gebiet alpiner Faltung) wie die gleichlaufenden Kämme des Vorgeländes (Rippenlandschaft in der alpenwärts aufgerichteten Molasse) ergeben sich als Kontrastwirkung von Licht und Schatten, die scharf gegeneinander absetzen. Durch schwache Abtönung der Schatten wurde auch eine gelungene Darstellung der sanften, gerundeten Formen der glazial stark umgeformten Molasselandschaft nördlich St. Gallen-Gossau-Flawil erreicht. Im scharfen Erfassen des Landschaftsstils und seiner charakteristischen Wiedergabe zeigt sich das geographisch geschulte Auge des Kartenerstellers, dem selbst Einzelheiten nicht entgingen, wo sie für ein Gebiet wesentlich sind. (Siehe Modellierung der Kämme im Alpstein.) Ein Wort noch zur Frage der schiefen Beleuchtung. Warum wurde die natürliche S.-E.-Beleuchtung nicht der unnatürlichen N.-W.-Beleuchtung vorgezogen? Man denke doch daran, wie bei jener Beleuchtungsart z. B. die Abhängigkeit der Besiedlung von der Exposition zu markantem Ausdruck gelangt wäre. Zweifellos aber hätte das Relief an Wirkung eingebüsst, da die S.-E.-Hänge die steilern, die N.-W.-Hänge die flachern sind.

Im Gegensatz zu vielen Schülerkarten, wo die Situationszeichnung als minder wichtiges Kartenelement arg vernachlässigt wurde, ist ihr in der Imhofschen Karte alle Sorgfalt gewidmet. Eine so gute Vorlage auch die Siegfriedkarte zur Eintragung der meisten Objekte bot, der dreimal kleinere Masstab erforderte bereits eine weitgehende Generalisierung. Sowohl die Auswahl der Objekte als die Art der Darstellung sind u. E. glücklich. Dass die Flüsse als weisse Bänder, die Seen und Teiche als weisse Flächen ausgespart sind, wirkt keineswegs störend. Dass weder Bezirks- noch Kantonsgrenzen als breite Farbbänder erscheinen, sondern als braune Striche bei aller Deutlichkeit das Geländebild kaum beeinträchtigen, berührt sehr angenehm. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die richtige Siedlungsdarstellung verwendet worden. Dem wirklichen Dichtegrad der Streusiedlung entsprechend sind die Hänge des Säntisvorlandes mit einem Häusernetz verschiedener Maschenweite überzogen. Bei grössern Ortschaften sind die baulich verschiedenen Teile so deutlich voneinander geschieden, dass man aus dem Grundriss gewissermassen die Geschichte der Siedlung ersehen kann. (Siehe St. Gallen, Uzwil, Altstätten.)

Hervorzuheben ist die Reichhaltigkeit der Situationszeichnung. Ausser den üblichen Objekten findet der Schüler auch Höhlen, Quellen, Naturbrücken und Wasserfälle, Bergwerke, Elektrizitätswerke und Bäder verzeichnet. Dagegen vermisst man die Eintragung der Kulturen. Sollten in einer Schülerhandkarte nicht zum mindesten der Wald und die landwirtschaftliche Kulturfläche zum Ausdruck kommen? Die Bodenbedeckung bestimmt das Aussehen einer Landschaft ebensosehr wie die Bodenformen. Anderseits müssen wir zugeben, dass jede Eintragung flächenhafter Gebilde die Reliefwirkung der Karte stark herabsetzen würde.

In der Namengebung zeigt die Karte eine weise Beschränkung auf die vom Schülerstandpunkt aus wissenswerten geographischen Oertlichkeiten. Zum guten Eindruck trägt auch wesentlich die glückliche Wahl der Schriftart bei, ist doch die Skelettschrift bei aller Feinheit ausgezeichnet lesbar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegende Karte, was Schönheit und Genauigkeit der Darstellung anbelangt, ein vorbildliches Werk ist, das darum weit über den Kanton Appenzell hinaus Interesse finden dürfte.

Winterthur, den 23. September 1924.

Dr. W. WIRTH.